

Soziale Ungleichheit, Kulturelle Unterschiede

Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen
Gesellschaft für Soziologie in München 2004

Teilband 1

Herausgegeben in deren Auftrag von Karl-Siegbert Rehberg

unter Mitarbeit von Dana Giesecke, Susanne Kappler und
Thomas Dumke

Karl-Siegbert Rehberg ist Professor für Soziologie an der Technischen Universität
Dresden und Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Die Europäische Union, der Beitritt der Türkei und das Schweigen der Soziologie

Jürgen Gerhards

Im Oktober 2005 haben die Beitrittsverhandlungen der Europäischen Union mit der Türkei begonnen, nachdem ein Jahr zuvor die Europäische Kommission die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen empfohlen und sich der Europäische Rat als beschlussfassendes Gremium dieser Empfehlung angeschlossen hatte. Dem Beschluss waren kontrovers geführte Debatten über den Nutzen und Schaden einer Mitgliedschaft der Türkei in der EU vorausgegangen. Die Kontroverse zwischen den politischen Akteuren war in der Bundesrepublik, aber auch in anderen Ländern, entlang ideologischer Konfliktlinien und entlang des Codes Regierungsparteien/Oppositionsparteien strukturiert, auch wenn es in den beiden Lagern Abweichler gab. Die Ablehnung eines Türkeibeitritts war in der CSU entsprechend am stärksten, die Zustimmung bei den Grünen und der SPD bzw. bei deren Spitzenfunktionären am kräftigsten.

Die Türkeifrage wurde aber nicht nur von politischen Akteuren heftig diskutiert, auch Wissenschaftler mischten sich lautstark in den Disput ein. Einen guten Überblick über die der wissenschaftlichen Akteure, die die Debatte in der Bundesrepublik bestimmten, bieten die Beiträge, die in dem von Claus Leggewie (2004) herausgegebenen Band abgedruckt und die meist vorher in einer der meinungsbildenden Wochen- und Tageszeitungen erschienen sind. Klassifiziert man die Autoren, die sich an der Debatte beteiligt haben, nach wissenschaftlichen Disziplinen, dann zeigt sich, dass an vorderster Front die Historiker und die Politikwissenschaftler stehen, dann kommen Literaturwissenschaftler, Philosophen und Theologen; Soziologen beteiligten sich nicht an dem Disput. Entsprechend schwierig war es, für die Abendveranstaltung und Podiumsdiskussion auf dem Münchener Soziologiekongress neben dem renommierten Historiker Hans-Ulrich Wehler und der Abgeordneten im Europaparlament Heide Rühle, die sich beide mit mehreren Beiträgen in die politische Debatte eingemischt hatten, überhaupt Soziologen zu gewinnen, die sich zur Frage, ob die Türkei zu Europa passt, äußern wollten. Karl-Otto Hondrich und Bernhard Nauck, die ich für eine Beteiligung gewinnen konnte, hatten vorher

zu dieser Frage selbst nichts publiziert.¹ Bevor ich die Ursachen für das Schweigen der Soziologie diskutiere, sollen kurz die Argumente, die in der öffentlichen Debatte für und gegen einen Beitritt der Türkei formuliert wurden, entlang von Argumentationsdimensionen systematisiert werden. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die wichtigsten Argumente.

Die Abstinenz der Soziologie, sich an der Debatte über einen Türkeibeitritt zu beteiligen, ist insofern erstaunlich, weil es bei der Frage, ob die Türkei Mitglied der EU werden soll oder nicht, um die Kompatibilität von Gesellschaften geht. Und die Frage der Integration von Gesellschaften gehört nun mal zu den Kernfragen der Soziologie. Ein Blick auf die Argumentationsdimensionen zeigt zudem, dass in der Debatte zum Teil genuin soziologische Problemstellungen angesprochen werden. Warum beteiligen sich Soziologen nicht oder kaum an der Debatte über die Chancen und Schwierigkeiten der Integration der Türkei in der EU? Was könnten sie Sinnvolles beitragen (1) und wo liegen die Grenzen der eigenen Analysemöglichkeiten (2)?

1. Die Frage der Kompatibilität einer Gesellschaft – hier der Türkei – mit anderen Gesellschaften setzt zuerst einmal eine empirische Bestandsaufnahme, das heißt die Beschreibung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Gesellschaften voraus. Unterteilt man Gesellschaftsanalyse in die beiden Dimensionen Sozialstruktur und Kultur, dann besteht die erste und »einfache« Frage, die Soziologen im Hinblick auf die Mitgliedschaft der Türkei beantworten müssten, in der Beschreibung und – wesentlich ambitionierter und der deskriptiven Frage nachgeordnet – der Erklärung der sozialstrukturellen und kulturellen Unterschiede zwischen der Türkei einerseits und den Mitgliedsländern andererseits. Welche Unterschiede in der demographischen Struktur lassen sich feststellen? Unterscheiden sich die Gesellschaften in den Haushalts- und Familienformen, in der Erwerbsstruktur, der Schicht- und Klassenstruktur? Lassen sich Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Wertorientierungen, zum Beispiel in der religiösen Orientierung oder der Akzeptanz der Trennung von Religion und Staat feststellen? Sucht man nach gehaltvollen Antworten auf diese vermeintlich einfachen Fragen und konsultiert die entsprechende Literatur, so kommt man mit fast leeren Händen zurück. Die Soziologie ist und bleibt weiterhin dem verhaftet, was Anthony D. Smith (1983) vor mehr als 20 Jahren schon als »methodologischen Nationalismus« bezeichnet hat. Gesellschaft wird in erster Linie als nationalstaatlich verfasste Gesellschaft verstanden und die Wissenschaftler der Gesellschaft beschäftigen sich dominant mit der Sozial-

struktur und Kultur *ihres* Landes. Entsprechend ist der Wissensstand der deutschen Soziologen über die deutsche Sozialstruktur und die Wertorientierung der Bürger Deutschlands relativ gut. Instrumente der sozialstrukturellen Dauerbeobachtung (Mikrozensus, Sozioökonomisches Panel) sind relativ gut entwickelt, Standardpublikationen mit Grundlageninformationen (z.B. Bundesamt für Statistik 2004; Geißler 2002; Hradil 2004) mittlerweile gut etabliert. Auch wenn sich der Aufmerksamkeitsfokus der Soziologen in den letzten 10 bis 15 Jahren in Richtung einer komparativen Sozialstruktur- und Kulturanalyse verschoben hat, stecken die Entwicklungen doch immer noch in den Kinderschuhen. Göran Therborn (2000) und Colin Crouch (1999) liefern großflächige Überblicksdarstellungen. Für einige ausgewählte Länder Westeuropas und einige Dimensionen der Sozialstruktur der Länder verfügen wir über entsprechendes Grundlagenwissen (vgl. die Beiträge in dem Band von Hradil/Immerfall 1997; Hradil 2004; dann Böhnke 2002; Mau 2004; Heidenreich 2003; zum Vergleich politischer Systeme in Europa vgl. Gabriel/Brettschneider 1994).

Etwas besser ist der sozialwissenschaftliche Wissensstand über Werteunterschiede zwischen den verschiedenen europäischen Ländern, da es hier mit dem »World Values Survey« und dem »European Values Survey« eine Datenbasis gibt, auf die zurückgegriffen werden kann; allerdings werden die Daten in erster Linie nicht von Soziologen, sondern von Politikwissenschaftlern analysiert und entsprechend meist unter politikwissenschaftlichen Fragestellungen ausgewertet (vgl. Inglehart 1997; Inglehart/Norris 2003; van Deth/Scarborough 1995; Fuchs/Roller 1998; Klingemann 1999; Fuchs 2000; Fuchs/Klingemann 2002; Welzel 2000). Ich selbst habe jüngst zusammen mit Michael Hölscher mit diesen Daten gearbeitet, eine kulturelle Landkarte Europas zu zeichnen versucht und dabei auch die Frage der Passung der Türkei diskutiert (vgl. Gerhards/Hölscher 2005; Gerhards 2004).

Insgesamt muss man aber konstatieren, dass ein systematischer, empirisch fundierter Vergleich der Mitgliedsländer der EU bis dato fehlt. Dies gilt verstärkt für die neuen Mitgliedsländer der EU aus Mittel- und Osteuropa und insbesondere für die Beitrittskandidaten und die Türkei. Zur Beantwortung der einfachen und zugleich doch so fundamentalen Frage, in welchem Maße sich die Türkei von anderen Ländern der EU in zentralen Dimensionen der Sozialstruktur und der Kultur unterscheidet, wissen wir einfach zu wenig.

¹ Bernhard Nauck ist allerdings einer der wenigen Soziologen in Deutschland, die sich überhaupt mit der Türkei auseinandergesetzt haben; Nauck hat sich vor allem mit der Struktur der Familie in der Türkei aus sozialwissenschaftlicher Perspektive befasst (vgl. Nauck 2002; Nauck/Suckow 2003; Nauck/Klaus 2005).

<i>Argumentationsdimension</i>	<i>Contra Beitritt der Türkei</i>	<i>Pro Beitritt der Türkei</i>
Sozialstruktur und Modernisierungsgrad	»Die Unterschiede im Grad der ökonomischen Entwicklung, der Entwicklung der Sozialstruktur (z.B. Größe des primären Sektors) und der Familie zwischen der Türkei und der EU sind sehr groß; insofern passt die Türkei nicht in die EU.«	»Die Türkei ist bzgl. des Grads der Modernisierung nicht geringer entwickelt als Rumänien, das 2007 der EU beitreten wird.« »Die in Aussicht gestellte Mitgliedschaft hat bereits und wird auch in Zukunft zu einer raschen Modernisierung der Türkei führen, so dass sich die Unterschiede zwischen Europa und der Türkei bis zu einem Beitritt in ca. zehn Jahren angleichen werden.«
Kulturelle Unterschiede	»Die Türkei und Europa stehen in unterschiedlichen kulturellen Traditionslinien, die bis heute fortwirken und die in erster Linie religiösen Ursprungs sind. Die Werte der Bürger der Türkei sind entsprechend anders als die der Europäer, beide passen nicht zusammen.«	»Die Tatsache, dass die Türkei kein christliches Land ist, ist mit den Werten der EU durchaus kompatibel; denn die Werte Religionsfreiheit und religiöse Toleranz hat sich die EU selbst auf die Fahnen geschrieben.«
Demokratie/ Autoritäres Regime	»In der Türkei herrschen Folter, Unterdrückung von Minderheiten etc.; dies sind deutliche Anzeichen dafür, dass die Türkei nicht demokratisch ist und insofern nicht zur EU passt.«	»Die Aussicht auf einen Beitritt und der Beitritt selbst wird die Türkei weiter demokratisieren.«
Geostrategie	»Mit der Mitgliedschaft der Türkei grenzt die EU unter anderem an den Irak, Syrien und den Iran. Die Sicherheit der EU wird damit insgesamt gefährdet.« »Die These, dass man mit der Türkei die westliche Sphäre ausdehnt, hat sich im zweiten Irak-Krieg als falsch erwiesen. Die Türkei hat gezeigt, dass sie nicht gegen muslimische Nachbarn vorgehen will.«	»Gerade nach dem 11. September ist es notwendig, ein muslimisches Land in den Westen zu integrieren, um anderen Ländern in der Region zu zeigen, dass kulturelle Konfliktlinien überwindbar sind und Modernisierung möglich ist.« »Die Mitgliedschaft der Türkei wird dazu führen, dass die EU die türkischen Beziehungen zu den Balkanstaaten, zum Nahen Osten und nach Zentralasien nutzen und damit ihre Außenpolitik verbessern kann.«

Geografische Grenze Europas	»Die Türkei gehört geografisch in weiten Teilen nicht zu Europa, sondern zu Asien. Diese historisch konstituierte Trennungslinie gilt bis heute.«	»Die EU ist geografisch unterbestimmt und war dies auch historisch; das Römische Reich umfasste zum Beispiel nicht Skandinavien, das aber heute in Teilen zur EU gehört.« »Die EU hat Zypern aufgenommen, das geografisch östlicher als Teile der Türkei liegt.«
Handlungsfähigkeit der EU-Institutionen	»Die Osterweiterung der EU hat die Handlungsfähigkeit der Institutionen der EU schon sehr beeinträchtigt; noch ein Mitglied mehr, das zudem so bevölkerungsstark ist wie die Türkei und damit viele Abgeordnete im Europaparlament und viele Stimmen im Europäischen Rat haben würde, würde die Institutionen der EU überfordern.«	»Die Türkei wird die Institutionen der EU nicht dominieren können; im Parlament und im Rat wird die Türkei ungefähr das gleiche Gewicht haben wie Deutschland. Das reicht nicht für eine Sperrminorität, geschweige denn für eine Majorisierung.« »Die Handlungsfähigkeit der EU ist bereits durch die Osterweiterung eingeschränkt worden; die Institutionen sind reformbedürftig; ein weiteres Mitglied macht hier keinen Unterschied.«
Finanzieller Nutzen und Kosten	»Die Osterweiterung bringt die EU bereits an ihre ökonomischen Grenzen. Die türkische Wirtschaft erreicht 20 Prozent des europäischen Sozialprodukts; die Finanzen der EU sind einfach überfordert, um über Regional- und Strukturfonds eine Angleichungspolitik erfolgreich durchführen zu können.«	»Die ökonomischen Kosten eines Beitritts der Türkei werden völlig überschätzt. Man muss zugleich die Kosten mit dem Nutzen verrechnen; gerade die deutsche Exportwirtschaft wird von einem Beitritt der Türkei enorm profitieren.«
Migration	»Die Freizügigkeitsregelung der EU wird – bedenkt man, dass die Arbeitslosenquote in der Türkei bei ca. 30 Prozent liegt – zu einer Abwanderung nach Europa und vor allem nach Deutschland führen. Dies wird die EU und Deutschland wirtschaftlich, aber auch kulturell überfordern, auch weil die Erfahrungen mit den bereits in Deutschland lebenden Türken zeigen, dass diese nur sehr schwer zu integrieren sind.«	»Übergangsvereinbarungen werden die Freizügigkeit bis 2020 einengen.« »Die Süderweiterung der EU hat gezeigt, dass die Bürger nicht so mobil sind wie angenommen.« »Die Türkei wird bis zur Einführung der Freizügigkeit weitgehend modernisiert sein, so dass es kaum noch Anreize zur Abwanderung mehr geben wird.«

Tabelle 1: Argumente pro und contra Türkeibeitritt, eingeteilt nach Argumentationsdimensionen

Einer der Gründe, warum sich Soziologen nicht an der Debatte über den Beitritt der Türkei beteiligen, besteht entsprechend darin, dass ihr Aufmerksamkeits- und Forschungsfokus weiterhin dominant nationalstaatlich fixiert ist. Komparative Daten, die den sozialstrukturellen und kulturellen Abstand zwischen den EU-Gesellschaften und der Türkei messen, werden weder durch die amtliche Statistik in hinreichendem Maße zur Verfügung gestellt noch wurden sie von Soziologen durch Primärforschung erhoben. Nicht nur bezüglich der Türkeifrage scheint es mir dringend geboten, dass die Soziologie konsequent die national-staatliche Fokussierung aufgibt und sich selbst konzeptionell und empirisch internationalisiert, will sie nicht völlig den Anschluss an die Entwicklung ihres Gegenstandsbereichs, die Europäisierung und Transnationalisierung von Gesellschaften verpassen.

2. Es hätte der Debatte über den Beitritt der Türkei gut getan, wenn die Soziologie sozialstrukturelle und kulturelle Basisinformationen zur Verfügung und damit die Debatte versachlicht, weil auf empirische Füße gestellt hätte. Zur Begründung einer politischen Entscheidung würde dies aber auch nicht viel nützen und dies unter anderem aus folgenden Gründen:

- Der Beitritt der Türkei wird wahrscheinlich in ca. zehn Jahren erfolgen. Eine zum heutigen Zeitpunkt feststellbare Differenz in der Sozialstruktur und Kultur zwischen den Mitgliedsländern und der Türkei kann sich bis dahin angleichen. Viele der Argumente, die einen Beitritt der Türkei stützen (siehe Tabelle), sind Argumente, die sich auf eine prognostizierte Entwicklung der Türkei in den nächsten zehn Jahren beziehen. Solche Entwicklungsprozesse sind von einer Vielzahl von Bedingungsfaktoren abhängig. Zwar liegen erste Ansätze vor, die versucht haben, den Effekt der Mitgliedschaft von Ländern in der EU auf deren Modernisierungsentwicklung zu rekonstruieren. Volker Bornschier und Koautoren (Bornschier/Herkenrath/Ziltener 2004) einerseits und Jan Delhey (2003) andererseits haben bezüglich der Länder Griechenland, Portugal, Spanien und Irland gezeigt, dass eine in Aussicht gestellte Mitgliedschaft in der EU und die Mitgliedschaft selbst Modernisierungsprozesse in diesen Ländern beschleunigen können. Alle genannten Länder waren zum Zeitpunkt des EU-Beitritts deutlich geringer modernisiert als die damaligen Mitgliedsländer. Die Mitgliedschaft selbst hat in einigen, aber nicht allen Dimensionen zu einem Modernisierungsschub der Länder beigetragen. Trotz dieser ersten Befunde muss man gestehen, dass wir über die Entwicklungsdynamik von Gesellschaften und deren Ursachen nur sehr wenig wissen und entsprechend keine gut begründeten Prognosen formulieren können. Dies gilt auch für die Entwicklung der Türkei. Heute feststellbare Unterschiede können sich in zehn Jahren angeglichen haben oder aber auch nicht. Uns fehlen die Theorien und das empirische Instrumentarium, um Wandlungsprozesse erklären und damit Prognosen stellen zu können.

- In der politischen Diskussion über die Aufnahme der Türkei in die EU spielen eine Vielzahl von Argumenten und Hypothesen eine Rolle (siehe Tabelle). Selbst wenn es sozialwissenschaftlich möglich wäre, den deskriptiven Gehalt einer jeden Aussage und die jeweilige Prognose empirisch zu prüfen, bleibt die Frage, wie man die einzelnen Faktoren gewichtet und mit welchem Gewicht sie in die politisch zu treffende Entscheidung eingehen sollen. Ist die geostrategische Ausdehnung der EU wichtiger als die möglichen innergesellschaftlichen Konflikte, die durch einen erhöhten Zustrom von Türken nach Deutschland ausgelöst werden könnten? Kann man die kulturellen Unterschiede vernachlässigen, wenn man sicher ist, dass die Modernisierung und Westanbindung der Türkei Signalwirkung für andere muslimische Gesellschaft hat? Dies sind Fragen, die sich nur entlang von politischen Präferenzen entscheiden lassen. Denn spätestens seit Max Weber wissen wir, dass man auf diese Fragen keine *wissenschaftlichen* Antworten formulieren kann. Das Schweigen der Soziologen zur Türkeifrage mag in diesem Punkt auch ein Zeichen einer reifen Wissenschaft sein, die die Unbekümmertheit, mit der einige Vertreter der Geisteswissenschaften Wertausagen mit dem Gusto der Wissenschaftlichkeit formulieren, verloren hat – und das ist auch gut so.

Literatur

- Bach, Maurizio (2000), »Die Europäisierung der nationalen Gesellschaft? Problemstellungen und Perspektiven einer Soziologie der europäischen Integration«, in: ders. (Hg.), *Die Europäisierung nationaler Gesellschaften* (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 40), S. 11–38.
- Bach, Maurizio (2001), »Beiträge der Soziologie zur Analyse der europäischen Integration. Eine Übersicht über theoretische Konzepte«, in: Loth, Wilfried/Wessels, Wolfgang (Hg.), *Theorien europäischer Integration*, S. 147–173.
- Böhnke, Petra (2002), »Armut und soziale Ausgrenzung im europäischen Kontext. Politische Ziele, Konzepte und vergleichende empirische Analysen«, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 28–29, S. 29–38.
- Bornschier, Volker/Herkenrath, Mark/Ziltener, Patrick (2004), »Political and Economic Logic of Western European Integration. A Study of Convergence Comparing Member and Non-member States 1980–98«, *European Societies*, Jg. 6, H. 1, S. 71–96.
- Bundesamt für Statistik (2004), *Datenreport 2004*, Bonn.
- Crouch, Colin (1999), *Social Change in Western Europe*, Oxford/New York.
- Delhey, Jan (2003), »Europäische Integration, Modernisierung und Konvergenz. Zum Einfluss der EU auf die Konvergenz der Mitgliedsländer«, *Berliner Journal für Soziologie*, Jg. 13, H. 4, S. 565–584.
- Deth, Jan W. van/Scarborough, Elinor (Hg.) (1995), *The Impact of Values*, Oxford.

- Fuchs, Dieter/Roller, Edeltraud (1998), »Cultural Conditions of Transition to Liberal Democracies in Central and Eastern Europe«, in: Barnes, Samuel H./Simon, János (Hg.), *The Postcommunist Citizen*, Budapest, S. 35–77.
- Fuchs, Dieter/Klingemann, Hans-Dieter (2002), »Eastward Enlargement of the European Union and the Identity of Europe«, *West European Politics*, Jg. 25, H. 2, S. 19–54.
- Fuchs, Dieter (2000), »Die demokratische Gemeinschaft in den USA und in Deutschland«, in: Gerhards, Jürgen (Hg.), *Die Vermessung kultureller Unterschiede. USA und Deutschland im Vergleich*, Opladen, S. 33–72.
- Gabriel, Oscar W./Brettschneider, Frank (Hg.) (1994), *Die EU-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalt*, Bonn.
- Geißler, Rainer (2002), *Die Sozialstruktur Deutschlands. Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung*, Wiesbaden.
- Gerhards, Jürgen (2004), »Europäische Werte – Passt die Türkei kulturell zur EU?«, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 38, S. 14–20.
- Gerhards, Jürgen unter Mitarbeit von Hölscher, Michael (2005), *Kulturelle Unterschiede in der Europäischen Union. Ein Vergleich zwischen Mitgliedsländern, Beitrittskandidaten und der Türkei*, Wiesbaden.
- Heidenreich, Martin (2003), »Territoriale Ungleichheiten in der erweiterten EU«, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 55, H. 1, S. 1–28.
- Hradil, Stefan/Immerfall, Stefan (Hg.) (1997), *Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich*, Opladen.
- Hradil, Stefan (2004), *Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich*, Wiesbaden.
- Inglehart, Ronald (1997), *Modernization and Postmodernization. Cultural, Economic and Political Change in 43 Societies*, Princeton.
- Inglehart, Ronald/Norris, Pippa (2003), *Rising Tide. Gender Equality and Cultural Change around the World*, New York.
- Klingemann, Hans-Dieter (1999), »Mapping Political Support in the 1990s: A Global Analysis«, in: Norris, Pippa (Hg.), *Critical Citizens. Global Support for Democratic Government*, Oxford, S. 31–56.
- Leggewie, Claus (Hg.) (2004), *Die Türkei und Europa. Die Positionen*, Frankfurt a.M.
- Lepsius, M. Rainer (1990), »Der europäische Nationalstaat: Erbe oder Zukunft?«, in: ders., *Interessen, Ideen, Institutionen*, Opladen, S. 256–268.
- Mau, Steffen (2004), »Soziale Ungleichheit in der Europäischen Union«, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 38, S. 38–46.
- Nauck, Bernhard (2002), »Families in Turkey«, in: Nave-Herz, Rosemarie (Hg.), *Family Change and Intergenerational Relations in Different Cultures. Familie und Gesellschaft*, Bd. 9, Würzburg, S. 11–48.
- Nauck, Bernhard/Klaus, Daniela (2005), »Families in Turkey«, in: Adams, Bert N./Trost, Jan (Hg.), *Handbook of World Families*, Thousand Oaks/London, S. 364–388.
- Nauck, Bernhard/Suckow, Jana (2003) »Generationenbeziehungen im Kulturvergleich – Beziehungen zwischen Müttern und Großmüttern in Japan, Korea, China, Indonesien, Israel, Deutschland und der Türkei«, in: Feldhaus, Michael/Logemann, Niels/Schlegel, Monika (Hg.), *Blickrichtung Familie. Vielfalt eines Forschungsgegenstandes*, Würzburg, S. 51–66.
- Smith, Anthony D. (1983), »Nationalism and Social Theory«, *British Journal of Sociology*, Jg. 34, S. 19–38.
- Therborn, Göran (2000), *Die Gesellschaften Europas 1945–2000. Ein soziologischer Vergleich*, Frankfurt a.M.
- Vobruba, Georg (2001), *Integration + Erweiterung. Europa im Globalisierungsdilemma*, Wien.

- Vobruba, Georg (2003), »The Enlargement Crisis of the European Union. Limits of the Dialectics of Integration and Expansion«, *Journal of European Social Policy*, Jg. 13, H. 1, S. 35–62.
- Welzel, Christian (2000), »Humanentwicklung, Systemwettbewerb und Demokratie. Gibt es eine demokratische Evolution?«, in: Klingemann, Hans-Dieter/Neidhardt, Friedhelm (Hg.), *Zur Zukunft der Demokratie. Herausforderungen im Zeitalter der Globalisierung*, Berlin, S. 471–502.
- Welzel, Christian (2002), *Fluchtpunkt Humanentwicklung. Über die Grundlagen der Demokratie und die Ursachen ihrer Ausbreitung*, Wiesbaden.